

Ar. D. S. C. M.

ALBANESISCHE STUDIEN

von

Dr. jur. Johann Georg von Hahn

k. k. Consul für das östliche Griechenland.

Nebst einer Karte und andern artistischen Beilagen.

Jena,

Verlag von Friedrich Mauke.

Druck der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei in Wien.

1854.

begriffen die Griechen unter dem Namen Epirus — Ἠπειρος sc. γῆ — ein Appellativum, welches schwerlich einheimisch war, sondern auf den griechischen Inseln des Jonischen Meeres gebildet wurde²⁷).

Seine Seeegränze reicht von der nordöstlichen Spitze der Akroeraunien bis zum nordöstlichen Winkel des Ambracischen Busens, wo nach Scylax die zusammenhängende Hellas begann. An der Nordspitze der Akroeraunien aber, das heisst, da wo die geschlossene Küste abbricht und die Küstenebenen beginnen, fing das Land der Illyrier an, und reichte weit über die nördlichen Gränzen des heutigen Albanien. So beschreibt Scylax diese Küste. Illyrien umfasste daher vor der römischen Eroberung die drei ersten der oben aufgestellten Gruppen und Epirus bildete die vierte Gruppe.

Auch der Eintheilung, welche die Römer diesen Ländern nach ihrer Eroberung gaben, scheint im wesentlichen die obenaufgestellte natürliche Gliederung zum Grunde zu liegen. — In Ptolemaeus Zeiten gehörte die erste Gruppe zu der Provinz Illyrien, oder specieller zu Dalmatien, der südlichen Hälfte jener Provinz²⁸), denn dieser Geograph nennt Lissus am Ausflusse des vereinten Drin als die südlichste illyrische oder dalmatische Seestadt²⁹) und setzt im Inneren des Landes das Scardusgebirge als Gränzscheide sowohl von Moesien als von Macedonien³⁰). — Die zweite und dritte Gruppe, d. h. die flache Küste und ihre Hinterlande, gehören zu Macedonien, und die Gränze zwischen dieser Provinz und Epirus scheint mit dem Scheidepunkte der flachen und gebirgigen Küste zusammen zu fallen, denn Aulon, Bullis und Amantia am Akroeraunischen Busen nennt Ptolemaeus als die südlichsten macedonischen Küstenstädte, und Oricum, im südlichen Winkel dieses Busens gelegen, als die nördlichste von Epirus³¹).

Wenn aber Strabo, oder wer sonst das diesem zugeschriebene dritte Fragment verfasst hat, abweichend von Ptolemaeus die via egnatia als die Südgränze der macedonischen Provinz angibt, so beschränkt er mit andern Worten deren westliches Küstengebiet auf die dritte der obenangeführten Gruppen, das Alpenvorland, und schlägt das Grammosland zu Epirus.

Dieser letzten Beschreibung entspricht aber die heutige Eintheilung, nach welcher das Land nicht nur in drei Theile zerfällt, sondern auch die Gränzen dieser Theile mit den von Strabo angegebenen zusammen fallen.

Das Paschalik von Jánina³²) begreift das ganze Pindus- und Grammosland; Hauptstadt ist Jánina, welches, wie wir oben zu beweisen versuchten, in dem natürlichen Schwerpunkte des Landes liegt.

Das türkische Mittelalbanien umfasst genau diejenige Gruppe, welche wir oben unter dem Namen des Alpenvorlandes als ein natürlich zusammengehöriges Ganze zu fassen suchten. — Es entbehrt eines gemeinsamen politischen und commerciellen Centrums; die oben beschriebene Gliederung des Landes scheint der Bildung eines solchen zu widerstreben. — Die Centren, welchen es heut zu Tage untergeben ist, fallen ausserhalb (und zwar östlich) seiner Gränzen. Die verschiedenen Landesbesirke³³) unterstehen nämlich sämmtlich dem Kaimakam von Ochrida und dieser untersteht wiederum dem Rumeli Walessi³⁴) von Monastir, welches zugleich die Residenz des Seraskiers oder Generalcommandanten von ganz Rumelien ist. — Die nördliche Gränze des Küstenbezirkes von Tyranna reicht aber bis zur Drinmündung und zwar nach alter Tradition bis zu einem Maulbeerbaume, welcher in dem Bazarviertel des heutigen, am südlichen Ufer des Flusses gelegenen Alessio (alb. Ljesch) steht, obgleich dies der Hauptort eines zu dem Paschalik von Skodra gehörenden Bezirkes ist, und die Küstenebene zwischen Drin und Mat gewiss besser dem angränzenden Alessio als dem entfernten Tyranna unterstünde.

Der Norden des Landes zerfällt gegenwärtig in zwei politische Abtheilungen; — in das Paschalik von Skodra³⁵), welches das Seebecken von Skodra und das untere Moratzgebiet, so weit sie türkisch sind, nebst dem grössten Theil des Alpenknotens begreift, denn auch die in seiner nördlichen Hälfte liegenden Bezirke von Gutzinje und Bjelopolje gehören zu demselben; — und das von Priarénd, zu welchem die Thalebene des weissen Drin gehört, welche, weil sie ein Glied der moesischen Hochebene ist, niemals bleibend mit dem Paschalik von Skodra vereint war, sondern wenn sie kein selbstständiges Ganze bildete, mit einem der westlichen Paschaliks, in der Regel dem von Skópia, vereint war und dann gewöhnlich in die Bezirke von Priarénd, Ipék und Jákowa zerfiel.

Frau, erhielten zwanzig Stück Vieh und wurden nach einer andern Berggegend geschickt, wo sie wohnen sollten; denn der Alte konnte den Flecken nicht verschmerzen, der durch ihr Verhältnis über sein Haus gekommen, und den er nach der Landessitte mit beider Tod zu bestrafen berechtigt gewesen wäre.

Die Berggegend, welche die Neuvermählten zu eigen erhielten, und wo sie sich niederliessen, heisst Bestána. Man sieht dort noch heut zu Tage die Trümmer einer kleinen Kirche, einiger Häuser und verwilderte Weinstöcke, und erzählt, dass der Ort wegen der grossen Menge von Vipern, welche sich auch jetzt noch dort finden, verlassen werden musste. Bestána liegt etwa vier Stunden von den Dörfern von Selze und Wukli. Das Land, was dazu gehört, wurde als Sitz des gemeinsamen Stammvaters niemals getheilt, und gehört daher allen Klementern gemeinsam.

Clemens zeugte nämlich mit der Búbei sieben Söhne. Diese wurden im Laufe der Zeit die Stammväter von sieben grossen Geschlechtern, welche die Dörfer von Selze, Wukli, Nikachi, Unthai (alb. *Óvθai*) und Martinowich gründeten, und aus denen die Klementer von Bukowa in Dukadachin und die von Lapo in den Bergen von Cossowo entsprossen sind.

Der älteste Sohn hiess Kola, und war das Haupt des Dorfes Selze. Er hatte drei Söhne Wui Kola, Mai Kola und Rabien Kola. Die diesen entsprossenen drei Geschlechter bilden die Bevölkerung von Selze, welches gegenwärtig 350 Häuser und 1600 Seelen enthält.

Der zweite hiess Wuco. Dieser hatte nur einen Soba Namens Deda (gilt jetzt für Domenico). Diesem aber wurden drei Söhne geboren Uhsai Deda, Giz Deda und Zek (gilt jetzt für Joseph), deren Familien das Dorf von Wukli bilden, welche mit den alten Einwohnern zusammen 170 Häuser und 1300 Seelen ausmachen. Diese letzteren sind Ueberreste der ursprünglichen Bevölkerung des Landes, welche der Sage nach von den Klementern zum grössten Theil verjagt wurde. Sie bilden die Familien der Ghimai, Pepussai und Dschireai und werden von den Albanesen Anes (*άνες* gen. von *αγ.* Seite, Rand, Gränze) genannt, welcher Benennung etwa der Begriff von: „ausserhalb des herrschenden Stammes stehend“ entspricht.

Der dritte Sohn hiess Nika. Er hatte mehrere Söhne und unter diesen den Del Nika, Bal Nika und Unth Nika. Del Nika und seine Nachkommenschaft gründeten das Dorf Nikachi, welches jetzt 75 Häuser und 500 Seelen zählt. Die beiden andern Brüder Balla und Unthai trennten sich aber vom Del. Sie besetzten den Pass zwischen den prokletischen Bergen und denen von Blawa und bauten das Dorf Unthai, welches eine halbe Stunde südlich von der Stadt Gutzinje und sechs Stunden nördlich von Selze liegt und jetzt etwa 70 Häuser und 500 Seelen zählt.

Auch die übrigen Söhne des Stammvaters Clemens waren mit zahlreicher Nachkommenschaft gesegnet, so dass der ganze Stamm rasch emporblühte, und viele streitbare Männer zählte. Bei der von der Natur der albanesischen Race eingepflanzten Neigung zu Krieg und Fehde beschränkten sich die Klementer wohl niemals auf das friedliche Schäferleben, sondern trieben auch Räuberei, so oft sich Gelegenheit dazu bot. Mit der wachsenden Kraft des Stammes dehnten sich aber ihre Einfälle in die benachbarten Landschaften immer weiter aus, und es gelang ihnen sogar, sich den Landstrich, welcher zwischen Gutzinje, Pesteri und Pekia liegt, zinsbar zu machen¹⁰³). Diese Eroberungen und Streifzüge verwickelten die Klementer aber in beständige Kriege mit den Ottomanen, von welchen die Sage drei als besonders schwere Kämpfe hervorhebt, nämlich den mit Skodra, den mit Podgoriza und den mit Pekia. Von dem ersten erzählt sie, dass er zehn Jahre gedauert habe, und dass damals in einem einzigen Strasse nicht weniger als 10,000 Türken auf dem Platze geblieben seien. Die Klementer hatten sich während der Dauer dieses Krieges an einen von Natur festen Ort zurückgezogen, welcher Samo Gradi heisst, und von ihnen auch die Stärke von Klementi genannt wird (*φόρταξ κλεμέντετ*). Es ist dies eine kleine Hochebene von ungefähr einer halben Stunde im Umfang in der prokletischen Bergkette. Sie ist von allen Seiten von unzugänglichen Abgründen umgeben, und hat nur einen sehr beschwerlichen und leicht zu vertheidigenden Zugang; in der Mitte entspringt eine immer fliessende Quelle eiskalten Wassers. Auf der Mittagseite ist eine grosse Höhle, welche den Weibern und Kindern und den wenigen Haushieren, die sie dorthin bringen konnten, zur Wohnung diente. Da sie in dieser Zufluchtsstätte von den Feinden häufig blokirt wurden,

in die Fremde folgen zu können. Er suchte daher die Sippschaft des Getödteten zu versöhnen, und von ihr unter Berufung auf seine und seines Sohnes traurige Lage die Erlaubnis zu erhalten, im Lande zu bleiben. Er erhielt diese Erlaubnis, welche in Füllen, wie der vorliegende, selten verweigert wird, und blieb also mit Piperi an dem Orte, wo er sich angesiedelt hatte. Von diesem letzteren stammt das grosse Geschlecht der Piperi, welches jetzt über 200 Häuser und 1500 griechisch-gläubige und slavischsprechende Mitglieder zählt. Diese liegen mit den benachbarten türkischen Städten Spunscha und Podgoriza in beständiger Fehde.

Die übrigen fünf Brüder siedelten sich in Triépschi an, welches an dem nördlichen Ufer des Cem (eines westlichen Nebenflusses der Moratza) eine Stunde östlich von Gruda und Fontina liegt. Merkota Ketschi fand aber bald das Leben in dieser felsigen Gegend zu kümmerlich, und da ihm eine bequeme, aber dienstbare Existenz an einem fruchtbaren Orte lieber war, als frei und unabhängig auf den Bergen zu schweifen, so siedelte er sich in der Ebene von Podgoriza, zwei Stunden westlich von dieser Stadt an, und seine Nachkommen gaben dem Dorfe, welches sie allmählich bildeten, und das jetzt etwa 70 Häuser und über 500 Seelen zählt, von ihrem Stammvater den Namen Merkotai. Auch sie bekennen sich zur griechischen Kirche, und sprechen slavisch.

Die übrigen vier Söhne Ketschi's blieben eine Weile in Triépschi zusammen. Da kam aber einst grosser Misserfolg über das Land, und Getreide war nur noch in den weit gegen Osten liegenden fruchtbaren Thälern des weissen Drins zu finden. Es gingen also die beiden jüngsten Brüder, welche noch unverheirathet waren, um etwas Korn für die Familie zu kaufen, nach der dortigen Stadt Pekia. In dem Chane, wo sie einkehrten, trafen sie zwei schmucke Mädchen, welche in gleicher Absicht nach Pekia gekommen waren. Diese fanden Gefallen an den schlanken frischen Burschen, und fragten sie also, wer sie wären, und woher sie kämen. Da erzählten ihnen diese die traurige Geschichte ihrer Familie, wie sie arme Hirten seien, welchen das Schicksal an keinem Orte Ruhe gönne. Darauf erklärten ihnen die Mädchen, dass sie beide die einzigen Töchter von reichen Leuten wären und dass die Burschen, wenn sie sie heirathen würden, in das bedeutende Erbe ihrer Eltern eintreten könnten. Auch sei in ihrer Heimath des fruchtbaren Landes noch genug, um auch ihre beiden verheiratheten Brüder reichlich zu ernähren. Die Burschen wendeten ein, dass ihnen ihre älteren Brüder schwerlich folgen würden, dass sie auch ihren alten Vater nicht wohl verlassen könnten, von dem sie zwar jetzt getrennt, aber doch nicht so weit entfernt wohnten, dass sie sich nicht von Zeit zu Zeit sehen könnten. Nach vielem Hin- und Herreden wurde endlich ausgemacht, dass sich nach einiger Zeit die vier jungen Leute an Einem Tage in demselben Chane treffen wollten, um bestimmten Bescheid zu geben und zu erhalten; und darauf ging Jeder seines Weges. Als die zwei Burschen nach Hause kamen, erzählten sie ihren Brüdern, was ihnen begegnet sei, und fragten sie um Rath, was sie thun sollten. Aber die Brüder riethen ihnen von der Trennung ab, indem sie sagten, dass sie sich dadurch schwächen würden, dass dann die Einzelnen von Jedwedem ungestraft beleidigt werden könnten, und dass sie sich, wenn sie so weit aus einander gingen, ja niemals mehr sehen könnten. Diese Einwände machten die beiden Burschen lange in ihrem Entschluss zweifelhaft, endlich aber überwog die Liebe und die Rücksicht auf die traurige Lage ihrer Nachkommen, wenn sie in Triépschi bleiben würden, und so entschlossen sie sich zur Trennung. Demzufolge wurde der alte Ketschi, ihr Bruder Merkot, der bei Podgoriza angesiedelt war, und der lahme Piperi nach Triépschi geladen, ein grosser Abschiedsschmaus bereitet, und nachdem dieser verzehrt war, nahmen die jungen Burschen von ihrer zurückbleibenden Sippschaft Abschied, und machten sich nach Pekia auf den Weg. Dort trafen sie am festgesetzten Tage die beiden Mädchen, und zogen mit ihnen in ihre Heimath ab.

Von diesen Mädchen war die eine aus Redschitza. Sie heirathete den jungen Wass Ketschi, und aus dieser Ehe ist das zahlreiche Geschlecht der Wassewich entsprossen, welches etwa 200 Häuser und 3000 Seelen zählt. Die Wassewich bekennen sich zur griechischen Kirche und sprechen slavisch. Sie sind als arge Räuber bekannt, und so oft sie können, machen sie Streifzüge in die benachbarten Landschaften, und verlegen den türkischen Karawanen von Gutzinje, Bielopolje und und Rosai den Weg. Sie zerfallen in zwei Theile, die oberen und unteren Wassewich, je nachdem sie auf dem östlichen, oder auf dem westlichen Abhänge der Bergkette wohnen, welche die Wasserscheide zwischen dem Beckengebiet des Mittelmeeres und dem Stromgebiete der Donau bildet.